

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 3 (1898-1899)
Heft: 2

Artikel: Der XIII. Handfertigkeitkurs in Locarno
Autor: E. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und mitzuarbeiten an einem Werke, das dem ganzen schweizerischen Lehrerinnenstande zum Wohl und zur Ehre gereicht. Frl. Anna Morf in Winterthur hielt hierauf einen Vortrag über „Die Zuchtmittel der Schule“. Mit grossem Interesse lauschte die Versammlung den gründlichen, von vielseitiger Erfahrung und erstem Studium zeugenden Ausführungen der Referentin. Da der Vortrag wenigstens teilweise in diesem Blatte zum Abdruck gelangen wird, verzichten wir auf eine Skizzierung desselben.

Frl. Marie Kutter, eine unserer Delegierten an den Lehrerinnentag zu Bern, entwarf in ihrem Bericht über denselben ein recht ansprechendes Bild, das denjenigen, welche daran teilgenommen, die frohen Erinnerungen an die schönen Tage von Bern wieder auffrischte und hoffentlich in recht vielen Kolleginnen den Vorsatz befestigte, in Zukunft jeweilen auch an dem schönen Feste teilzunehmen.

Leider war Frl. Ida Hollenweger verhindert, das angekündigte Referat über „Jugendspiele“ zu halten. Ihre schriftlich gemachte Anregung zur Bildung eines Lawn-Tennis-Klubs fiel auf guten Grund. Eine Anzahl Kolleginnen kommen nun allwöchentlich an einem Abend zusammen und schaffen sich so durch die rationell betriebenen Turnspiele ein treffliches Gegengewicht gegen die einseitige geistige Arbeit.

Nach Schluss der Verhandlungen blieb die Mehrzahl der Kolleginnen noch ein Stündchen in traulichem Gespräche beisammen und so kam am Kaffeetisch auch noch das gemütliche Element gebührend zur Geltung.

Seit dieser Versammlung hat nun der Tod zwei liebe Kolleginnen unserm Kreise entrissen. In Hütten, wo sie einen schönen Wirkungskreis gefunden, starb Frl. Marie Schmid, vorher Lehrerin in Wildensbuch.

Frl. Emilie von Tobel, Lehrerin an einer Specialklasse in Zürich III, starb plötzlich in Affoltern am Albis, wohin sie sich zur Herstellung ihrer gestörten Gesundheit begeben hatte. Die zürcherischen Lehrerinnen werden ihren allzufrüh heimgegangenen Kolleginnen ein treues Andenken bewahren.

Der XIII. Handfertigkeitkurs in Locarno.

Liebe Zürcher Kolleginnen! Beim „Voneinandergehen“ nach unserer Generalversammlung trennten mich nur noch zwei Wochen vom 13. Handfertigkeitkurs in Locarno, und Sie nahmen mir das feierliche Versprechen ab, in unserem Vereinsorgan darüber Bericht abzustatten. Trotzdem der Brief einzig an die Zürcherinnen geschrieben scheint, so darf sich jede Leserin, welche sich für den Handfertigungsunterricht interessiert, denselben auch an ihre Adresse gerichtet betrachten; nach Art der reisenden Handwerksburschen rufe ich ihnen allen zu: Gruss vom Handwerk!

Am 17. Juli, am zweiten wolkenlosen Tage, den uns der Himmel nach langem Trauern bescherte, dampften meine Kollegin von Burgdorf und ich unserm Bestimmungsort entgegen. Dieses Duett repräsentierte die 913 bernischen Lehrerinnen am Handfertigkeitkurs! Erlassen sie mir, die Reise zu schildern! Berufener Schriftstellerinnen als ich haben dies längst besorgt, und hoffentlich geniessen eine schöne Zahl unserer Vereinsmitglieder die grossartigen und romantischen Schönheiten dies- und jenseits des Gotthards, wenn die projektierte Fahrt nach Italien in Wirklichkeit umgesetzt wird. Nach zehnstündigem Aufenthalt im Eisenbahnwagen entstiegen wir diesem Menschentransportkasten, verfügten uns in das Quartier und gedachten am Sonntag, der Ruhe pflegend, uns

auf die Strapazen des Kurses vorzubereiten. Dieser Ruhetag fand uns an Bord des Dampfers, auf welchem die Behörden den Handfertigkeitkurs nach Isola-Bella und Pallanza spazieren führten. Die Julisonne, die auf uns herabbrannte, vermochte unsere Bewunderung beim Anblick der wunderbaren Kunstschatze im Palast und der paradisischen Gartenanlagen nicht zu vermindern; trotz der Hitze wurden der Postkarten-Manie grosse Opfer dargebracht. Doch verschmähte in Pallanza keiner die Gelegenheit, auch den Magen zu restaurieren, trotz aller Begeisterung beim Anblick der südlichen Vegetation. Nach einigen gemütlich am Lande verbrachten Stunden wiegte uns das Dampfschiff von neuem auf den dunkelblauen Wellen des Lago maggiore. Die junge Welt drehte sich im muntern Tanz bei den Klängen der Blechmusik, welche uns nach der Ankunft in Locarno vor das Stadthaus führte und die Vaterlandshymne, dreisprachig gesungen, durch ihre Unterstützung mächtig ertönen liess. Mittlerweile hätte die prograumgemässe Eröffnung des Vorkurses stattfinden sollen, aber Isola-Bella, Pallanza und die ganze Seefahrt haben zur Kollegialität mehr beigetragen, als die schönste Begrüssungsrede und wäre sie auch ein oratorisches Meisterwerk gewesen.

Morgens 7 Uhr des 19. Juni sassen 23 Lehrerinnen und 3 Lehrer im Arbeitssaal des Lehrerseminars und hörten mit grosser Spannung die Begrüssung durch Herrn Gillieron, Direktor des ganzen Kurses, an. Herr Gillieron sprach die Hoffnung aus, dieser Kurs möge gute Früchte tragen und der Handfertigkeitunterricht kräftig gefördert werden. Nach Herrn Gillieron ergriff unser Kursleiter, Herr Oertli von Zürich, das Wort. Er betonte die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Handarbeit in der Schule und zwar als integrierenden Teil des Unterrichts und nicht als Appendix, wie es zumeist heute noch der Fall ist. Er wies darauf hin, wie allzueifrige Freunde den Handfertigkeitunterricht als ein Generalheilmittel gegen alle Kinderfehler, gegen alle moralischen Schwächen anpreisen, während die Feinde desselben sich in die gegenteiligen Anschauungen verrannt haben. Durch Einlenken von beiden Seiten kann einzig eine Verständigung erzielt werden und der Handfertigkeitunterricht als eine Kompensation der geistigen Arbeit dem Schüler die Liebe zur Handarbeit einpflanzen. Herr Oertli teilte ferner mit, dass er die Methode von Prang, welche in Amerika so grosse Erfolge erzielt, befolgen werde. — Unsere Kursteilnehmer entstammten der französischen, deutschen und italienischen Schweiz; zum bessern Verständnis wurden wir eingeladen, bunte Reihen zu bilden und einander als Dolmetsch zu dienen. Der Kursleiter selbst leistete sein Möglichstes, den französisch sprechenden Kursistinnen gegenüber.

Nach der Prang'schen Methode basiert jeder Handfertigkeitunterricht auf dem Modellieren. Die Gegenstände, deren Formen im Sachunterricht dem Schüler bekannt geworden, sollen in Thon wiedergegeben werden, dies verlangt eine richtige Erfassung der Formen. Neben dem Modellieren ist dem „malenden Zeichnen“ grosses Interesse geschenkt. Manch Einer mag den Kopf schütteln ob diesem „unnützen Zeichnen“, wie es, gelinde ausgedrückt, benannt und aus der Schule hinaus gerückt werden soll, ehe es noch recht darin Fuss gefasst. Mit wenigen einfachen Linien die Gegenstände aus dem Sachunterricht darzustellen und auf diese Weise die richtige Auffassung derselben zu bekräftigen, ist, kurz gefasst, der Zweck des „malenden Zeichnens“. — Unsere Hefte weisen denn auch in ganz elementaren, aber leicht erkenntlichen Formen Tannen, Kirschen, Hüte, Würste, Tassen, Peitschen, sogar den Mond in verschiedenen Momenten auf, dies alles in einer methodischen Reihenfolge, welche das zweitfolgende Objekt aus dem ersten entstehen lässt. In die Schulpraxis umgesetzt.

ist es weder so schwierig noch zeitraubend, wie die Opposition behauptet, am Ende einer Stunde schnell einen Gegenstand ins Heft einzeichnen zu lassen und vielleicht zur Uebung in der Orthographie den Namen dazu zu setzen. Kunstwerke sind es keine, die so entstehen, aber seit Menschengedenken haben sich Schüler und Lehrer mit „schönen“ Zeichnungen herumgequält und der wirkliche Zweck des Zeichnens, das richtige Sehen, ist beinahe in Vergessenheit geraten. — Doch ich habe eigentlich vorgegriffen; denn in erster Linie soll das Modellieren kommen. „Das Modellieren ist ein treffliches Mittel zur Entwicklung des Formensinns und zwingt die Kinder, die Natur zu beobachten,“ steht als erster Lehrsatz im I. Heft des Programms fürs I. Schuljahr. Dass es überall von der Richtigkeit der Beobachtung abhängt, haben wir an uns selbst erfahren. wenn die Nachbildung, der von der I. Grundform (Kugel) abgeleiteten Früchte an Natürlichkeit gar so viel zu wünschen übrig liess. Es bedurfte der Engels-Geduld unseres Kursleiters, um alle diese Kirschen, Erdbeeren, Aepfel in die richtigen Formen zurück zu versetzen. Die Abteilungen von der II. Grundform (Würfel) gerieten schon etwas besser und bei der Herstellung des Cylinders, des Prismas, der Pyramide erfüllten weniger Ausrufe der Entmutigung in allen drei Landessprachen unsern Arbeitssaal. Die kleinen Kunstwerke, Rübe, Hut, Tasse, Spielwürfel, Kaffeemühle, Häuschen, Milchtopf, Würste, Pilz, Brunnen etc., haben zwar durch den Transport bedenklich gelitten; denn der getrocknete Thon ist bekanntlich äusserst unsolide, was schon von den thönernen Füßen der Götzenbilder im Altertum behauptet wurde. — Nach drei Tagen ging das Modellieren des Pensums der zwei ersten Schuljahre ihrem Ende zu, und wir bedauerten nur das Eine, nicht tiefer in die Kunst des Modellierens eingedrungen zu sein. Beim Beginn des dritten Schuljahrs konnten wir unsere Geschicklichkeit neuerdings erproben; auf einer selbst aus Thon zubereiteten Unterlage wurden im Relief allerlei Gegenstände nach der Natur, wie Messer, Scheren, Zwicker, Uhren, Portemonnaie aufgetragen. Hernach verstiegen wir uns sogar dazu, Blätter nach der Natur zu formen. An meinen Lorbeerblättern wollte ein Kritiker sogar etwelche Bewegung in der Form entdecken, wahrscheinlich als Balsam für die übrigen wunderbaren Gebilde! — Wenn die Lehrerin Lust, Liebe und Geschick zum Modellieren hat, auch etwas in die Kunst des Modellierens eingedrungen ist, möchte ich das Modellieren als Unterstützung des Sachunterrichts warm empfehlen. Kurzsichtige Eltern könnten allerdings über diese Schmutzerei Zetter schreien, weitsichtige dagegen würden den Gewinn davon bald einsehen, und in der Folge dürfte mancher Handwerker dankbar jener Schulstunden gedenken, wo das Aufgefasste durch die Form und nicht durch eine Beschreibung im Heft Zeugnis von der grössern oder kleinern Aufmerksamkeit ablegen musste. Woher aber Zeit zum Modellieren in der Schule hernehmen? Der Ansicht, „wenn die Sache gut ist, wird sich auch die nötige Zeit finden“, kann ich nicht beipflichten. Kein Rad rollt von selbst, es muss durch jemand in Bewegung gebracht werden. Es steht zu hoffen, dass durch die Verbreitung der Idee der Bethätigung der Schüler im Unterricht, welche Aussicht hat, auf das Diskussionsprogramm des nächsten Lehrerfestes gesetzt zu werden, der Handfertigkeitsunterricht mächtig an Verbreitung gewinnen dürfte. — Nebst dem Modellieren empfahl Herr Oertli das Tafelchen- und Stäbchenlegen zur Entwicklung des Formen- und Farbensinns als Grundlage des ornamentalen Zeichnens. Wieder soll die Phantasie, die Erfindungsgabe geweckt werden. Wie oft weisen unsere Handwerker, die nicht auf technischen Schulen studiert, einen bedenklichen Mangel an Formen- und Farbensinn auf? Für die Farbenblindheit manches „Hans“ hätte dem „Hänschen“ in der Schule Remedur werden können.

Nach diesen Uebungen beschäftigten uns die Papierarbeiten ungefähr in derselben Weise wie letztes Jahr beim Zürcher Kurs; doch wurde in Locarno weniger auf die Quantität der verfertigten Gegenstände, als auf die Ideen Gewicht gelegt, welche im Unterricht bei Lehrer und Schüler geweckt werden; hier wie überall wird das Wort zur Wahrheit: der Lehrer lernt, der Erzieher wird erzogen. Unsere Hefte füllten sich mit Falt- und Klebübungen, mit Mustern zu Täschchen, Schächtelchen, Körbchen, Schiffchen und leicht herzustellendem Spielzeug für Knaben, wie Soldatenhüte, Klatschen, Pfeile etc. Des wundervollen amerikanischen Papiers muss ich noch gedenken, dessen Farben unsere Augen gefangen nahm, das dafür auch die grösste Sorgfalt beanspruchte. Jeder Schweissfinger (und deren gab es nicht wenige), jedes überflüssige Textrintröpfchen liess unutilgbare Spuren zurück; doch erzeugte sich durch die drei Hefte ein merklicher Fortschritt und die Bordüren, Quadrat- und Kreisfüllungen des dritten Heftes standen beinahe überall in makelloser Reinheit da.

Der Geschmack der Amerikaner stellt nie zwei komplementäre Farben, wie rot und grün, gelb und blau, sondern eine helle und dunkle Schattierung derselben Farbe zusammen und erzielt damit wunderbar harmonische Effekte. Nach und nach war die dritte Woche herangekommen und Mr. Gillieron reizte unsre Neugier mit einer bevorstehenden Ueberraschung, die darin bestand, dass der Schluss der Arbeit auf Freitag morgens 9 Uhr angekündigt wurde. Wir waren darüber gar nicht entzückt; denn die Arbeit war uns lieb geworden. Doch die Oberleitung hatte gesprochen und nach Schluss der Arbeit fand eine Ausstellung sämtlicher Arbeiten im Kreuzgang des Seminars statt, welche bewies, dass trotz neunstündiger Arbeit in hoher Temperatur weder Fleiss noch Leistungen beeinträchtigt worden. Die Bevölkerung bekundete ihr Interesse durch zahlreiches Einfinden bei der Ausstellung, wie sie es stets durch lebhaften Besuch der Ateliers gethan. Um 5 Uhr fand der offizielle Schluss der Ausstellung statt und nach kurzer Zeit verrieten nur noch die leeren Tische die Spuren des Handfertigkeitskurses. — Der Abend versammelte zum letzten Male die Teilnehmer zu einem Schlussakt, der, wie die Unterhaltungen der verflossenen Wochen, das Dichterwort illustrierte: „Tages Abeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste.“ Ich müsste mich der Undankbarkeit zeihen, wollte ich die heitern Momente, welche den Kurs gleich einem anmutigen Rankenwerk, untermischt mit duftenden Blüten, einrahmten, unerwähnt lassen. Von Seite des Direktors Gillieron geschah alles, um die Gemütlichkeit zu fördern; er war der unermüdlche Veranstalter der Ausflüge nach Mailand, Lugano, Salvator und in die Umgebung Locarnos. Er fand sich bei den Abendunterhaltungen als Teilnehmer, bei den Konzerten als Redner ein und freute sich herzlich, wenn trotz der angestregten und anstrengenden Arbeit der Humor nirgends ausging. Gleich ihm thaten auch die übrigen Kursleiter, und wenn ich ihnen allen noch nachträglich unsern herzlichste Dank ausspreche, so wird mich kein Kursteilnehmer Lügen strafen. — Auch nach der gemütlichen Seite hin liess der Kurs nichts zu wünschen übrig und wiederlegte aufs glänzendste alle Befürchtungen, welche sich gegen dessen Abhaltung in diesem stillen Winkel unseres Schweizerlandes erhoben. Gerade durch die Beschränktheit der kleinen Stadt mussten sich die Kursisten näher treten, und es mag dadurch manche Schranke, welche die verschiedenen Kantones trennt, gefallen sein. Manche, die sich anfangs fremd gegenüber standen, schieden als gute Freunde, und nebst dem Gewinn, welche die Idee der Bethätigung der Schüler errungen, darf auch der Geist der Kollegialität einen solchen verzeichnen. Alle aber mögen so recht inne geworden sein, dass sie

am edelsten Werke arbeiten, an der harmonischen Erziehung der höchsten Güter unseres Volkes, an der Veredlung seiner Zukunftsbürger!

Ich bin zu Ende und habe Ihre Geduld, liebe Kolleginnen, in hohem Masse in Anspruch genommen; sie wissen aber: Wess das Herz voll, des geht der Mund über. Möchte mein Bericht in Ihnen allen den Wunsch nach Verbreitung des Handfertigkeitsunterrichts rege werden lassen und Sie sich zur Teilnahme an dem nächsten Kurse entschliessen. Dann bin ich mehr als befriedigt und sende Ihnen zum voraus meine besten Wünsche zum Vollbringen.

Mit kollegialischem Gruss!

Ihre *E. St.*

Trauerkunde.

Schmerzerfüllt zeigen wir hiermit den verehrten Kolleginnen an, dass unsere **Sophie Jaggi**, Sekundarlehrerin und Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins am 3. November zur ewigen Ruhe eingegangen ist, nach schweren, mit wahren Heldenmut ertragenen Leiden.

Erst diesen Herbst hat sie, auf das Drängen ihrer Aerzte, Angehörigen und Freunde hin, die Entlassung von ihrem geliebten Schulamt nachgesucht, dem sie während voller dreissig Jahre mit hingebendster Treue und schönstem Erfolg vorgestanden ist.

Die Liebe der Ihrigen, die Anerkennung ihrer Vorgesetzten, die Dankbarkeit ihrer Schülerinnen und die herzlichste Freundschaft ihrer Kolleginnen würden dazu beigetragen haben, ihr einen schönen, friedlichen Lebensabend zu bereiten. Es sollte nicht sein; kein noch so langer Urlaub brachte ihr Linderung von ihren Leiden, von deren Grösse wir kaum eine Ahnung hatten. Schwereres noch hätte ihr gewartet, nach dem Ausspruch der Aerzte, so dass wir thränenden Auges danken müssen für die Erlösung, die ihr geworden.

Wie aber sollen wir sie missen lernen, die liebe Freundin mit dem sanften, stillen Wesen, die in ihrer grossen Bescheidenheit gar nicht ahnte, wie viel sie uns allen war! Sie, die immer bereit war, unser Leid mit uns zu tragen und sich dann auch wieder so herzlich freuen konnte mit den Fröhlichen, die eine so treffliche Lehrerin war und doch immer nur zu rühmen wusste, was andere geleistet und erreicht!

Wahrlich, nicht umsonst hat sie sich überall Freunde erworben, wohin ihr arbeitsvolles Leben sie auch geführt, ganz besonders in Bern und Biel, wo sie am längsten gewirkt hat.

Darum trauern auch an beiden Orten mit uns viele ihrer ehemaligen Schülerinnen und treue, ihr in herzlicher Liebe verbundene Kolleginnen und Freundinnen, die beim Gedanken an unsere teure Heimgegangene, trotz Abschiedsschmerz und Trennungsweg, mit uns einstimmen werden in den Spruch:

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen aus von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Im Namen des Schweiz. Lehrerinnen-Vereins
E. Rott.